

2.

Einige Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen über die bisherige Methode der Blatternimpfung bei Menschen und über die Schutzkraft der wirklichen Kuhpockenlymphe.

Von Grüll, Königl. Departements-Thierarzt a. D. zu Breslau.

Das jetzt häufigere Auftreten der Blatternkrankheit unter den Menschen und die deshalb sehr in Frage gestellte Schutzkraft der Impfung gegen dieselbe, so dass die als nothwendig erscheinende öftere Revaccination in Ausführung gebracht werden soll, veranlassen mich, hier meine Beobachtungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand mitzutheilen, aus welchen die wahrscheinlichen Ursachen, welche diese Schutzkraft bezweifeln lassen, aufgedeckt werden dürften.

Obzwar seit etlichen 50 Jahren Thierarzt, habe ich doch früher, in den Kriegsjahren 1809, 1812 und 1813—1815 als Menschenarzt fungirt, und daher später stets regen Anteil an Allem, was Menschenheilkunde betraf, genommen; ja ich bin selbst in den Jahren 1806—1808 zu dem Impfgeschäfte der Menschen zugezogen worden, und habe dieses daher auch kennen gelernt.

Da das jetzt, trotz Schutzimpfung, häufige Auftreten der Blatternkrankheit grosse Furcht und Sensation erregt und das Vertrauen zu den Impfungen zu schwinden beginnt, so habe ich mir die Frage vorgelegt:

„ob bei diesem Impfgeschäfte nicht unbewusste Fehler begangen worden und noch begangen werden.“

Hierzu hat mich meine so langjährige Erfahrung bei der Blatternkrankheit und dem Impfgeschäfte der Schaafe besonders geleitet.

Man schien lange Zeit bei dem früheren österen Auftreten der Blatternkrankheit die Achtheit derselben in Abrede zu stellen, man gab derselben verschiedene Namen, und zwar wohl nur in der Absicht, die Schutzkraft der für die Menschheit so wohlthätigen Schutzimpfung nicht zu verdächtigen und das Publicum gegen dieselbe nicht einzunehmen.

Als jedoch das häufigere Auftreten der Blatternkrankheit nicht mehr verheimlicht und abgeleugnet werden konnte, suchte man dieses dabin zu beschwichtigen, dass man annahm, die Schutzimpfung hafte nicht für die ganze Lebensdauer der Menschen, sondern nur für einen unbestimmten Zeitraum.

Es fiel Niemandem ein, einen Zweifel darüber,

„ob die Art und Weise der Impfung und der dazu verwandten Lymphe wohl zur Schwächung der Schutzkraft selbst beitragen könne“ zu hegen.

Als Dr. Jenner gegen Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts seine Erfindung der Schutzpockenimpfung durch Kuhpockenlymphe veröffentlichte, wurden bald nach dem Regierungsantritte des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III alle Regierungen und Behörden angewiesen, diese Impfungen so rasch als möglich ausführen zu lassen; es wurden, um diesem Befehle bei dem damaligen ebenfalls

häufigen Auftreten der Blätternkrankheit sofort und in ausgedehntester Weise nachzukommen, nicht nur alle Medicinalpersonen hierzu aufgefordert, sondern es wurde auch nachgegeben, dass Laien, wie z. B. Geistliche, Schullehrer und Barbiere, sich mit diesem Geschäft befassen durften, und die letzterwähnten 3 Branchen beeiferten sich auch darin so sehr, dass sie in ihren Nachweisungen fast eine grössere Menge Impflinge aufstellen konnten, als die approbierten Aerzte.

Da aber in allen Aufforderungen nur stets von Pockeneiter die Rede war, unter Eiter aber Jedermann nur eine trübe, bald grau-, bald weissgelbliche Flüssigkeit versteht, so wurde natürlich in der Mehrzahl auch nur mit solchem Stoffe geimpft und weiter geimpft, und dieses scheinen sich auch mehrere (vielleicht die meisten) Aerzte angeeignet und beibehalten zu haben, denn erst kürzlich, als ich mit einem der sonst intelligentesten Aerzte über diesen Gegenstand sprach, wurde mir von demselben erwidert, dass auch er sich gern einer trüben (eiterartigen?) Lymphe zum Impfen bediene, weil diese mehr Zähigkeit habe und sich an die Lanzette besser ansetze. Hierdurch wurde offenbar (wie ich weiter unten angeben werde) schon die wahre Schutzkraft der Impfung beeinträchtigt.

Nach meinen in der Thierbeilkunde gemachten Erfahrungen kann ich nicht anders annehmen, als dass jedenfalls auch Dr. Jenner zum Weiterimpfen nur die reine, wasserhelle Lymphe aus der Kubpocke als die wahre schützende gemeint, und der Ausdruck „Materie“ oder Eiter wohl nur fälschlich beim deutschen Uebersetzen der Jenner'schen Originalschrift statt Lymphe gebraucht worden. Dass nur die krystallklare Lymphe die wahre schützende Kraft haben kann, soll nun hier auseinandergesetzt werden, und was mich zu dieser Ansicht berechtigt, dürfte im Folgenden begründet sein.

Ich habe die Blätternkrankheit bei Schaafen während meiner mehr als 50jährigen thierärztlichen Praxis in ausgedehntestem Maasse zu beobachten und zu behandeln Gelegenheit gehabt.

In den Jahren 1829 und 1830 hatte diese Seuche so überhand genommen, dass nur sehr wenige Schäfereien in der Provinz davon verschont blieben, und diese wenigen suchten sich durch die Präcautions-, die anderen durch die Nothimpfung gegen diese zu schützen.

Nach meinen darüber geführten Aufzeichnungen habe ich in diesem Zeitraume über 166,000 Schaafe geimpft, habe mich zur Impfung stets der krystallhellen Lymphe bedient und nur versuchsweise einzelne Schaafe mit trüber Lymphe und mit wirklichem Eiter geimpft.

Die Impfung, in der Regel nur im Ohr angebracht, hatte, wenn sie mit klarer Lymphe ausgeführt wurde, stets den günstigsten Verlauf. — Jene Schaafe, welche mit trüber Lymphe und wirklichem Eiter geimpft wurden, erhielten zwar auch eine Pocke, die ihrer Form und ihrem Verlauf nach von jenen mit klarer Lymphe geimpften wenig zu unterscheiden war, auch stellten sich bei den mit trüber Lymphe und Eiter geimpften Thieren oft bald nach der Periode der Subsistenz längs dem Verlaufe am Halse herab und im Gesichte einzelne natürliche Pocken ein, doch nur selten sah man dergleichen am übrigen Körper.

Um nun die Ueberzeugung zu gewinnen, ob alle mit dem hier aufgeführten Stoffe geimpften Schaafe vor der natürlichen Ansteckung gesichert wären, brachte

ich abwechselnd mit klarer Lymphe geimpfte Schaafe unter mit in hohem Grade natürlich blatternde, und liess sie längere Zeit unter denselben. Alle diese blieben aber von jeder Ansteckung verschont, und zeigte sich mithin die Schutzkraft vollständig bewährt; ja ich brachte, um mich dieser Ueberzeugung noch mehr zu gewissern, mehrere natürlich blatternde Schaafe unter eine geimpfte Heerde, doch auch hier widerstanden sie der Ansteckung.

Von den mit trüber Lymphe und Eiter geimpften Schaafen blieben dagegen nur jene von der Ansteckung verschont, welche während der Impfperiode natürliche Nebenblätter erhielten, bei jenen hingegen, wo dieses nicht stattgefunden, stellten sich, wenn auch nicht in zu bedeutender Menge, natürliche Blätter ein.

Ich gewann nun hierdurch um so mehr die Ueberzeugung, dass nur die kry stallhelle Lymphe die wahre Schutzkraft in sich schliesse, und dass mit anderen Stoffen geimpfte Schaafe nur auf kurze Zeit oder wohl gar nicht gegen die Ansteckung auf natürlichem Wege gesichert sind.

Wenn wir nun analogisch die zwischen Menschen und Schaafen bestehende Blatternkrankheit in Erwägung ziehen, so dürfte es sich wohl auch herausstellen, dass nur die Impfung mit krystalheller Lymphe auch bei Menschen sich als wirklich schützend (und wohl auch für die ganze Lebensdauer derselben) erweisen könne.

Dass die Impfung mit reiner Kuhpockenlymphe wohl durch's ganze Leben schützen müsse, glaube ich auch dadurch darzuthan, dass man nie in öffentlichen Blättern gefunden oder anderweitig gehört, dass Kinder in den höchsten und höheren Ständen, die jedenfalls nur mit dieser Lymphe geimpft worden, von natürlichen Blättern nach dieser Impfung befallen oder zu öfteren Revaccinationen genötigt worden wären.

Dass die Impfung von Kind auf Kind auf den allgemeinen Gesundheitszustand der Geimpften von grossem nachtheiligen Einfluss ist, dass namentlich die Syphilis auf Menschen damit übertragen wird, ist sonder Zweifel.

Was sind die jetzt so häufig unter den Kindern auftretenden Hautausschläge, besonders die, welche unter dem Namen „Scropheln“ existiren, anderes, als die Uebertragung der Syphilis durch die Impfung? Es sind mir mehrere Fälle bekannt, wo ich bestimmt wusste, dass Väter, und durch diese auch Mütter, an dieser scheusslichen Krankheit littcn oder gelitten, und dass die von diesen Eltern gezeugten Kinder, welche geimpft, und von denen man dann Impfstoff zum Weiterimpfen genommen, in nicht zu langer Zeit darnach von diesen sogenannten Scropheln heimgesucht wurden.

Es ist Erfahrungsgesetz, dass weder von kranken Menschen noch von dergleichen Thieren ein abnormer Stoff (wie hier bei der Impfung), selbst auf die gesündesten Individuen übertragen, so absorbirt werde, dass er ohne allen schädlichen Einfluss auf die letzteren sei; das Gegentheil ist nur zu sehr bekannt.

So habe ich wahrgenommen, dass Schaafe, die an angehender Bleichsucht (Fäule) litten, die schönsten Blätter mit strotzender Lymphe lieferten, und dass die von diesem Stoffe geimpften in mancherlei Krankheiten verfielen; dieselben Fälle traten ein, wenn Impfstoff von lungen- und leberkranken und von den an bösartiger Kluenseuche leidenden Schaafen entnommen wurde.

Ich habe ferner wahrgenommen, dass Kinder, deren Eltern an der oben erwähnten Krankheit oder an verschiedenen Lungenübeln litten, in der Regel bei der erfolgten Impfung die schönsten Pocken zum Weiterimpfen liefern, und dass diese deshalb auch besonders gern vom Impfarzte gebraucht werden, ohne dass derselbe die geringste Ahnung hat, welchen Stoff er anderen, vielleicht recht gesunden Kindern einimpft und dass er diese Impflinge für ihr ganzes Leben unglücklich macht.

Allem diesen könnte begegnet und jede Revaccination unnötig gemacht werden, wenn der Staat Impfinstitute errichtete; ich meine nicht solche, wie sie bis jetzt schon bestehen, sondern Institute, wo reine Kuhpockenlymphe in solcher Menge erzeugt werde, dass jeder zu Impfende nur mit dieser Lymphe geimpft werden könnte.

Würden solche Impf- oder vielmehr solche Impferzeugungsinstitute eingerichtet, so dürfte sich auch das ganze Impfwesen ändern. Es würde unbedingt hinreichend sein, wenn jedem Individuum, das geimpft werden soll, auf jedem Arme nur ein Impfstich gemacht würde, und ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass diese beiden Pocken Schutzkraft für das ganze Leben des Geimpften gewähren und daher jede fernere Revaccination unnötig und überflüssig machen würden.

Ich will nur darauf hinweisen, dass solche Institute leicht errichtet werden könnten, indem es fast in jedem Regierungs-Bezirke des Staates sogenannte Königliche Domainen giebt, von denen einzelne hierzu zu verwenden wären; die erforderlichen Thiere könnten dort gradatim mit ächter Kuhpockenlymphe geimpft und die von denselben genommene Lymphe an die Impfinstitute in den Städten zum Weiterimpfen auf Menschen verabreicht werden.

Nach meiner Ueberzeugung könnte zu vermehrter Erzeugung solchen Impfstoffes ebenso, wie bei der Schaaflimpfung, ausser am Euter der Kühe, die Impfung am Ohr und Schwanz vorgenommen werden. Warum sollte das Impfen am Ohr und Schwanz der Rinder nicht eben denselben Impfstoff liefern, und dieser nicht auch von derselben Wirkung sein, wie der vom Euter der Kühe entnommene? Die Wirkung im Organismus der Thiere am Ohr, Schwanz und allen übrigen Theilen des Körpers muss sich doch gleich bleiben.

Könnte man nicht zum Impfen sich ähnlicher Nadeln, wie sie beim Impfen der Schafe (wie die Pissinische, die Sickische) gebraucht werden, bedienen? Es würde dadurch das Einschneiden resp. Einstechen mit der Lanzette in die Haut, welches stets mit Blutungen und Schmerzen verknüpft ist, vermieden werden, denn durch diese Blutungen wird nur zu oft die Wirkung der Lymphe beeinträchtigt.

Was den etwaigen Einwand, der gegen die Einrichtung solcher Impferzeugungsinstitute gemacht werden könnte, und zwar dass es nicht möglich sein würde, stets soviel Lymphe zu erzeugen, als erforderlich wäre, und dass hierzu eine bedeutende Menge Kühe erforderlich sei, anbetrifft, so lässt sich dagegen anführen, dass wenn diese Impfungen nicht allein am Euter, sondern, wie oben erwähnt, auch am Ohr oder Schwanz angebracht würden, sich Pocken erzeugen liessen, wovon eine Einzige zum Impfen von mehr als 100 Kindern hinreicht. Auch könnte, wenn die Lymphe aus solchen Pocken aufgefangen und wie bei der Schaaflimpfung in kleine, mit Glaspropfen versehene Flacons aufgenommen wird, dieselbe Monate lang in flüssigem Zustande erhalten werden.

Die geimpften Thiere könnten nach erfolgter Abimpfung entweder zur Schlachtbank geliefert oder als ferneres Zucht- und Nutzvieh anderweitig verkauft werden; die Ausgaben, die überhaupt entstehen, würden aber grössttentheils dadurch gedeckt werden, so dass nur die erste Einrichtung dieser Institute und wohl nur ein unbedeutender weiterer Zuschuss dem Staate zur Last fallen dürfte.

3.

Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege.

Der unterzeichnete Ausschuss hat für die diesjährige Versammlung des Vereins als Ort: Danzig, als Zeit: den 12. bis 15. September bestimmt. Da die vorjährige Versammlung in einer Stadt des südwestlichen Deutschlands statt hatte, schien es zweckmässig, dieses Jahr eine Stadt im Nordosten zu wählen, und hier ist wohl keine Stadt, die neben ihrer historischen Bedeutung auch gerade in sanitärer Beziehung grösseres Interesse hätte, als Danzig, welches in den letzten Jahren eine Reihe bedeutender sanitärer Werke vollendet hat. Wegen der etwas excentrischen Lage Danzigs glaubte der Ausschuss die Woche vor Eröffnung der Naturforscherversammlung in Breslau wählen zu sollen, um dadurch den entfernt wohnenden Mitgliedern den Besuch beider Versammlungen zu erleichtern.

Der Besuch der Versammlung ist nur den Mitgliedern gestattet. Nach § 2 der Satzungen kann Jeder Mitglied werden, der Interesse an öffentlicher Gesundheitspflege hat und den Jahresbeitrag von 2 Thlrn. zahlt. Anmeldungen zur Mitgliedschaft nehmen die unterzeichneten Ausschussmitglieder entgegen, in den Tagen der Versammlung selbst auch das Amteldebureau des Localcomité's in Danzig.

Wegen genaueren Programms, Fahrpreismässigung gegen Vorzeigung der Mitgliedkarte u. s. w. erhalten die verehrl. Mitglieder durch Circular noch nähere Anzeige.

Tagesordnung.

12. Spthr. 1. Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege an die Baupolizei in Bezug auf neue Stadttheile, Straßen und Häuser.
Referenten: Dr. Strassmann (Berlin) und Stadthaumeister v. Haselberg (Stralsund).
2. Einfluss der verschiedenen Wohnungen auf die Gesundheit ihrer Bewohner, soweit er sich statistisch nachweisen lässt.
Referent: Dr. Schwabe (Berlin).
13. Spthr. Besichtigung der Rieselfelder, Canalisation, Wasserleitung etc.
14. Spthr. 3. Welche Gründe sprechen für, welche gegen die Vereinigung verschiedener Arten von Krankheiten in Einem Hospital?
Referenten: Geh. Reg.-Rath Dr. Esse (Berlin) u. Dr. Fr. Sander (Barmen).
4. Wie hat sich das Gesetz vom 18. März 1868, betreffend die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser, bewährt?
Referenten: Oberbürgermeister Gobbin (Görlitz) u. Oberbürgermeister Jäger (Elberfeld).
15. Spthr. 5. Ueber Quellwasser und Flusswasserleitung.
Referenten: Prof. Dr. Reichard (Jena) u. Ingenieur P. Schmick (Frankfurt a. M.)
6. Ueber Frauenarbeit in Fabriken.
Referent: Dr. L. Hirt (Breslau).

Der Ausschuss.
